
Lothar Uhlig

**Leidenszeiten für das
Erzgebirge**

Pest, Dreißigjähriger Krieg und Hungersnot in
Neundorf und Wiesa

Für Unterstützung bei den Recherchen zu diesem Heft sei den Mitarbeitern des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, des Kirchenarchivs zu Wiesa und Herrn Bernd Schreiter (Arnsfeld) herzlich gedankt.

© Copyright 1997 Lothar Uhlig
Herausgeber: Erzgebirgsmuseum Annaberg-Buchholz & Arbeitskreis
Annaberg-Buchholzer Heimatforscher
Kontakt: Gert Süß, Dörfel Dorfstraße 38, 09487 Schlettau

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Schwere Zeiten für die Dörfer Neundorf und Wiesa | 5 |
| Die Pestjahre | 5 |
| Der Dreißigjährige Krieg | 7 |
| Der Siebenjährige Krieg und die Hungerjahre 1771/1772 | 18 |
| Literatur- und Quellenverzeichnis | 23 |

Schwere Zeiten für die Dörfer Neundorf und Wiesa

Die Lebensverhältnisse waren in alten Zeiten für die Menschen im Erzgebirge nicht einfach. Schwankende und zurückgehende Ausbeuten in den Gruben wirkten sich auf das Einkommen der Bergleute aus. Das Gebirgsklima beeinflusste die Ernten der Bauern. Hinzu kamen noch durch Wild verursachte Schäden auf ihren Feldern. Treffend hat der Schreiber des Schocksteuerregisters von 1695 für die Amtsseite von Neundorf dazu vermerkt: *"Dieses halbe Dörffel liegt sehr gebürgisch in Wildschaden, kallt und unfruchtbar."* Ein Eintrag im Individualhufenverzeichnis von 1764 ergänzt diese Aussagen noch mit den Worten: *"Der Boden ist allhier größtenteils steinig und berghallig kremsig und scharff, der Dinger gar nicht tauert wegen der Schärffe ..."*

Gesellten sich zu diesen bereits ungünstigen Bedingungen noch Kriege, Seuchen sowie mit Mißernten verbundene Teuerungen und Hungersnöte, so war das Elend für die Bevölkerung groß.

Die Pestjahre

Mehrfach wurde auch das Erzgebirgsland von einer Geißel für die Menschheit, der Pest, heimgesucht. Grauensvoll war dabei die entsetzliche Schnelligkeit mit der sich die Krankheit im Land und über Ländergrenzen hinweg ausbreitete. Ebenso rasch und geheimnisvoll, wie sie in Dörfern und Städten eingefallen war, verschwand sie zumeist wieder. Sie hinterließ menschenarme Ansiedlungen, leere Häuser - nicht selten wurden ganze Familien ihre Opfer. Hinzu kam ein zerrüttetes Wirtschaftsleben.

Genauere Angaben über die durch diese Seuche Verstorbenen erhalten wir durch die Kirchenbücher. Auch für das Kirchspiel Wiesa enthalten diese zwei lange Listen von Pesttoten, alle mit den kurzen, furchtbaren Zusätzen *"so peste gestorben"*, oder auch nur kurz *"peste"*. In den bis ins Jahr 1585 zurückreichenden Kirchenbüchern lassen sich an der Pest Verstorbene für die Jahre 1585, 1613, 1633 und 1634 finden. Zu unserem Leidwesen vergaßen die Schreiber dieser Bücher sehr oft bei ihren Einträgen, die Herkunft der Toten zu vermerken, so daß wir heute nicht mehr feststellen können, ob deren Heimatort einst Wiesa oder Neundorf war.

1585 starben im Kirchspiel acht Personen an der Pest, alles Bewohner von Wiesa. 18 Jahre später, 1613, bekamen beide Dörfer die Macht dieser heimtückischen Krankheit im vollen Umfang zu spüren. Im Juli aus-

gebrochen, raffte sie bis zum Oktober, ihrem Verschwinden, 133 Menschen hinweg. Zusammenfassend vermerkt der Schreiber des Kirchenbuches am Ende des Jahres:

"Sind also in diesem 1613. Jhare peste gestorben und begraben worden

*18. Par Eheleute
6. Weiber von ihren Männern
5. Männer von ihren Weibern
1. Witwer
5. Witwin
7. Junge Gesellen
7. Jungfrauen
27. kleine Knäblein
37. kleine Mägdlein
2. Einzelne Personen ansonsten
sind in der Summa
133.*

Sonsten sind gestorben

*6. alte personen
5. Ungetauffte
2. Getauffte }Kinder
gantze Summa
146“*

1633, das Erzgebirge litt jetzt auch unter dem Dreißigjährigen Krieg, forderte der schwarze Tod abermals Opfer, von August bis Oktober fünf Männer, drei Frauen und zwei Kinder - darunter Anton Rummel, Pfarrer zu Schönbrunn¹, und, einen Monat nach ihm, auch der Schulmeister von Wiesa. Bei zwei dieser Toten steht geschrieben - *"... ohne Pfarr von den schulmeister hingesungen Zur wiesen alhier."* Das folgende Jahr 1634 sollte das schlimmste Pestjahr werden. Die Krankheit brach im Juli aus, der dazu gehörige Eintrag im Kirchenbuch - *"den 21 Juliy. Ist des Pachtmüll Töchterlein, mitt einer Leich Predig beerdigett worden, So peste Verstorben."* Nur wenige Tage später folgten diesem Kind seine Mutter und weitere Geschwister ins Grab nach. Die sicher über den Mahlbetrieb durch die Mühle ins Dorf eingeschleppte Krankheit hat sich in der Folgezeit epidemieartig ausgebreitet. Für Anfang September läßt sich unter dem Eintrag - *"den 4 Septemb. Starb Michel schaarschmidens Nachgelaßene Haußfrau zu Neundorff mitt 2 Kindern peste"* - der erste Hinweis auf Pestopfer in Neundorf finden. Bis zum 24. Dezember, dem Tag mit dem letzten Eintrag eines Pesttoten, starben in beiden Dörfern zusammen 164 Menschen.

¹ Wiesa mit Beidorf Neundorf war zur damaligen Zeit ein Filial von Schönbrunn

Der Schreiber des Kirchenbuches zieht am Ende dieses schrecklichen Jahres die erschütternde Bilanz:

"Sindt also in diesen 1634 Jhare peste gestorben und begraben worden

18. Par Eheleute

6. Weiber von ihren Männern

5. Männer von ihren Frauen

1. Wittwer

7. Wittiben

13. Junge Gesellen

19. Jungfrauen

39. kleine Knäblein

36. kleine Mägdlein

2. Einzelne Personen sonsten

Sind in der Summa 164

Sonsten sind gestorben

2. alte Personen Undt

1. Knäblein in seiner Zartheit blühenden Jugendt 2. Jahr seines alt."

Auffällig ist, daß für Jahre mit einer großen Zahl von Pestopfern in benachbarten Orten - 1599 Annaberg mit 2201 Toten, 1625 und 1626 Tannenberg mit 109 Toten und Ehrenfriedersdorf mit 128 Toten während eines Monats - die Totenregister des Kirchspieles Wiesa wohl eine höhere Sterblichkeit als in vorangegangenen bzw. nachfolgenden Jahren ausweisen, sich aber kein einziger Eintrag mit Todesursache Pest finden läßt.

Der Dreißigjährige Krieg

Erst nach einem am 11. September 1631 zu Coswig/Anhalt zwischen den Schweden unter ihrem König Gustav Adolf und dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. geschlossenen Bündnis wurde in den Folgejahren auch die Erzgebirgsregion vom Kriegsgeschehen mit betroffen. Nach den wenig Erfolg versprechenden Versuchen des Kurfürsten sich im Juli 1630 gegen das Restitutionsedikt² zu wehren bzw. mit dem unter seiner Leitung im Frühjahr 1631 veranstalteten Leipziger Konvent³ auf eine Beendigung des Krieges hinzuwirken, kam es endlich zu diesem Bündnis. Ausschlaggebend hierfür waren sicher die militärischen Erfolge der im Juni 1630 an der pommerschen Küste

² Dieses kaiserliche Edikt vom 6. März 1629 forderte alle seit 1552 bzw. 1555 enteigneten kirchlichen Güter für die katholische Kirche zurück.

gelandeten Schweden sowie Einnahme und Zerstörung Magdeburgs durch die kaiserlichen Truppen unter Tilly im Mai 1631. Damit stellte der Kurfürst nicht nur den Schweden sein Territorium für kriegerische Operationen zur Verfügung, sondern auch sein Heer unter ihre Führung. Ein Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld zum Entsatz Leipzigs im September 1631 verdrängte die kaiserlichen Truppen völlig aus Norddeutschland. Den Feldzug des Schwedenkönigs nach Süddeutschland unterstützend, fielen sächsische Truppen in dessen Auftrag in Böhmen ein und nahmen im November 1631 Prag. Wallenstein, erneut zum Oberbefehlshaber über die kaiserlichen Truppen berufen, zwang die Sachsen dann im Frühjahr 1632 Böhmen wieder zu räumen. Diese zogen daraufhin nach Schlesien. Als Vergeltung für in seinen beiden schlesischen Besitztümern durch sächsisches Kriegsvolk erlittene Schäden und um den Kurfürsten von seinem Bündnis mit den Schweden abzubringen, befahl Wallenstein seinem Generalwachtmeister Heinrich Holk 1632, einen Rachefeldzug durch Sachsen zu unternehmen. "Eine Diversion zu machen, das Land mit Plündern, Vieh wegtreiben, auch etwas Brennen und sonst ruinieren und dadurch den Churfürsten von den feindseligen Attentaten in Schlesien abzuhalten und zu Ragion (Vernunft, Einsicht d. Verf.) zu bringen,"⁴ so sein Auftrag. Damit sollten nun auch, 14 Jahre nach dem der "Fenstersturz" zu Prag vom Jahre 1618 einen über 30 Jahre andauernden Krieg ausgelöst hatte, die Menschen im Erzgebirge dessen Schrecken zu spüren bekommen. Mitte August brach Holk, von Forchheim nördlich von Nürnberg kommend, mit ca. 6000 Mann über das Vogtland ins Erzgebirge ein. Am 20. August stand er vor den Mauern von Annaberg. Auf Fürbitte der Gräfin Schlick von Hauenstein, die zur damaligen Zeit in der Stadt weilte, entging Annaberg einer bevorstehenden Plünderung. Holk gab sich mit 500 von der Stadt an ihm gezahlte Taler zufrieden. Er selbst blieb drei Tage dort, während sein Kriegsvolk im Umland Quartier nahm. Der Vorbeimarsch seiner Truppen um die Stadt nahm 26 Stunden in Anspruch. Den gesamten Monat August über lagen dann mehrfach wechselnde Kompanien von Kaiserlichen in der Stadt." *Die gantze gegendt umbher in Flecken und Dörfern, was nicht versalvaguardirt⁵ war, wurde durchplündert, die Victualien⁶ verzehret, das gedreit auf den feld und in scheunen verfüttert, die Leute gefangen, verwundet, geradelt, geschendet und so*

³ Ein Versuch Johann Georgs I. im Frühjahr 1631 in Leipzig auf einer Zusammenkunft unter seiner Führung protestantische Reichsfürsten und Reichsstände zur bewaffneten Neutralität zwischen Schweden und dem Kaiser zu vereinen. Er selbst stellte dafür ein bewaffnetes Heer auf.

⁴ Czok, 1989, S. 242

verjaget, daß alle orte wüste gestanden." So beschreibt uns Christian Lehmann⁷ den Zustand des Landes. Mord und Rauch von brennenden Häusern waren alltäglich. Jammern und Wehklagen wollten nirgends verstummen. Vielerorts flohen die Menschen vor den Gefahren und suchten in den Wäldern Zuflucht. Dort lebten sie wochenlang unter großen Entbehrungen.

Auch Neundorf und seine Nachbarorte sollten von den grausigen Geschehnissen dieser schrecklichen Zeit nicht verschont bleiben.

Bergleute aus Ehrenfriedersdorf und Schönfeld nahmen keine Schutzbriefe von den Holkschen. Sie vertrieben die Soldaten, die die Dörfer Wiesa und Schönfeld aufgesucht hatten, wieder von dort. Dabei wurden Eindringlinge erschlagen. Eine Holksche Abteilung von 100 Reitern, die in Schönfeld Quartier suchte, verjagte am Abend des 20. Augusts die das dortige Rittergut bewachenden Untertanen. Die Wächter wanden sich nach Ehrenfriedersdorf, schlugen dort Lärm, bekamen Hilfe durch Bergleute und zogen, 50 Mann stark, wieder vor das Rittergut. Dort kam es zum blutigen Zusammenstoß mit den Reitern. Dabei fanden 16 Ehrenfriedersdorfer und elf von Schönfeld den Tod. Nach dem leichten Sieg über die in der Kriegsführung unerfahrenen Bergleute und Bauern trieben die Soldaten das Vieh der Bauern und aus dem Rittergut zusammen und zündeten den Hof an. Angespornt war die Aktion der Einheimischen sicher dadurch noch geworden, daß sie bei einem in Schönfeld erschlagenen kaiserliche Soldaten reiche Beute vorgefunden hatten und dazu völlig falsche Informationen über die Stärke der im Rittergut einquartierten Abteilung besaßen.

Bei der Ausplünderung von Falkenbach am 21. August schlugen Soldaten einem armen Häusler mit dem Beil den Kopf ab.

Am 26. August wurden in Wiesa *"Caspar Beyer So Von Soldaten umb bracht worden"* und *"Christoph Hårdel der Elter So gleichs falls Von Soldaten ermordet worden"* begraben. Daß es am gleichen Tag auch unter der Dorfbevölkerung von Neundorf zu Opfern kam, ist ebenfalls dem Totenregister der Kirche von Wiesa zu entnehmen. Der Eintrag dazu lautet: *"Ingleichen sind auch von Soldaten erschossen worden Anders*

⁵ Einen militärischen Schutzbrief besitzen

⁶ Lebensmittel

⁷ Böhnhoff, 1911, S. 50

Drechsel zu Neundorf sowie Abraham Roscher, Sohn von Michel Roscher aus Drebach, der auf dem Hof der Edelfrau zu Neundorf gedient hat. Beide sind drüben im Feld eingeschart und begraben worden." Eine Schlußfolgerung, in welchem Zusammenhang der Tod dieser Beiden steht, ob es sich vielleicht dabei auch um eine Verteidigung des Gutes ihrer Herrin, der Stangen, gehandelt hat, lassen die wenigen Worten des Eintrages nicht zu.

Fast endlos müssen die Scharen von Kriegsvolk gewesen sein, die immer wieder von Böhmen her in Sachsen einfielen. Christian Lehmann⁸ weiß uns darüber zu berichten: *"Gantz Böhmen hatte Sich von Soltaten außgeleeret, und viel loses gesinde mit ihnen zuegleich hatte sich aufgemacht, das Ober-Erzgebirg und Meißen außzueplündern. Wo derowegen 20 oder 30 Soltaten ritten, so liefen 20 und 30 Böhmishe untreuë Nachbarn mit und halfen wegrauben, was Sie kunte."*

Die einheimische Bevölkerung war nicht willens, die wiederholt plündernd in ihre Dörfer einfallenden Trupps der Soldaten zu erdulden bzw. zwangsweise erhobene Abgaben bereitzustellen und versuchte sich deshalb, solcher Drangsale zu erwehren. Christian Lehmann⁹ berichtet uns auch von zwei derartigen Vorfällen in den Dörfern Wiesa und Neundorf.

"Den 28. October wurden 2 reuter¹⁰ von ihnen ins Dorf Wiese geschickt, Die Contribution¹¹ zue exequiren¹², Die visitirten¹³ ezliche Mühlen, beluden ihre Pferde mit brod und dürren fleisch, tractirten¹⁴ den Richter ubel, der die Contribution nicht zuesammen bringen kundte. Eben zue der Zeit kommen 2 bauern, die uff die keyserlichen Marquetender¹⁵ von Chemnitz paßeten, zur mese, mit Musqueten¹⁶, geben Sich vor kaiserliche auß. Der eine legt die Musquete gegen den reuter uber, alß wolte er was dran butzen, und schießt den Kerl hinder den tisch todt, den andern, weil er fest, Prügeln sie zue todt, nehmen ihre Pferde und reiten darvon. ..."

⁸ Ebenda, S. 55

⁹ Ebenda, S. 56

¹⁰ Reiter

¹¹ Kriegssteuer, Zwangsabgabe

¹² Eintreiben

¹³ Durchsuchen

¹⁴ Schlecht behandeln

¹⁵ Marketender

¹⁶ Musketen

"3 tage darnach nehmen 30 bauern und 5 Reuter auß den gebirge 7 Musquetirer¹⁷ weg auß den gericht Naundörfel bei Wolckenstein (Neundorf d. Verf.): 2 erschossen die reuter, 5 erschlugen die bauern in Geierischen walde den 1. November, darvon der ort noch zum 5 brüdern den Nahmen hat, den doselbst liegen Sie in einen schurf begraben. Dergleichen handel hats zue der Zeit viel gegeben. Die feinde handelten übel und wurden wieder übel bezahlet."

Daß es auch in beiden Dörfern zu Übergriffen auf junge Mädchen und Frauen gekommen ist, beweisen uns Einträge im Taufregister der Kirche zu Wiesa.

Als Vater eines am 7. August 1633 getauften Kindes von Magdalena, Tochter des Hans Bernd zu Neundorf, hat der Schreiber *"drey Soldaten"* und für den am folgenden Tag getauften Sohn der Witwe von Hans Otter *"zwene Soldaten"* angegeben.

Im Taufeintrag vom 11. August 1634 für ein von der Tochter des Mertten Sontag geborenes Mädchen ist vermerkt - *"So von Solthathen geschwengerde ..."*

Bis in den Oktober des Jahres 1634 hinein sollten sich Einfälle von kaiserlichen Truppen wiederholen.

Der große Sieg der kaiserlichen Truppen über die Schweden am 5. und 6. September 1634 bei Nördlingen führte zum Frieden von Prag. Kursachsen, das bereits in vorangegangenen Jahren mit der kaiserlichen Partei um einen Gesamtfrieden verhandelt hatte, einigte sich am 24. November in Pirna mit dem Kaiser über einen Vorfrieden. Am 30. Mai 1635 folgte diesem der endgültige Frieden - kein allgemeiner, sondern nur ein Frieden zwischen dem Kaiser und Kursachen, dem sich später weitere deutsche Bundesgenossen der Schweden anschlossen. Von den Schweden nunmehr als Feind behandelt, bekam das kursächsische Land daraufhin in den Folgejahren den Haß und Zorn seines einstigen Bündnispartners zu spüren und mußte Furchtbares erdulden. Nach dem großen Sieg der Schweden unter ihrem General Banér im Oktober 1636 bei Wittstock a. d. Dosse über Sachsen und Kaiserliche nahmen die Schweden Anfang 1637 Torgau und verwüsteten von dort aus Teile Sachsens. Nach einem ruhig verlaufenen Jahr 1638 fiel Banér zu Beginn des Folgejahres mit ganzer Heeresmacht in Sachsen ein. Im Februar fiel Chemnitz, Zwickau ergab sich, der Erzgebirgische Kreis war damit besetzt. Der General teilte den Kreis an seine Unterführer und Regimente auf. Diesen oblag es, die Kriegssteuer einzutreiben und das für den Unterhalt des Heeres Benötigte aus dem besetzten Land

¹⁷ Musketiere

herauszupressen und herbeizuschaffen. In Erfurt zog Banér sechs Regimenter zusammen und ließ sie über Zwickau, Zwönitz, Elterlein, Annaberg, Schlettau, den Preßnitzer Paß nach Böhmen marschieren. Zu den bereits die Menschen belastenden Kontributionszahlungen und Verproviantierungen des Heeres, die Schweden kannten dabei nicht das geringste Erbarmen und gingen mit großer Brutalität vor, gesellten sich nun für die Einheimischen noch durch das durchziehende Kriegsvolk hervorgerufene Unbilden. Treffender, als uns Christian Lehmann¹⁸ die damals über die Menschen hereingebrochene Not und das damit verbundene Elend in der Sprache seiner Zeit schildert, ist es wohl kaum möglich. Hören wir ihm zu: *"Die theilten Sich in Unsern gebirge auß, daß alle städte, Dörfer und winckel vor ihnen Unsicher wahren, setzten den leuten nach uff die Wälde, schändeten Frauen und Jungfrauen, erbrachen alle kirchen und Sacristeyen, raubten Pferde, Viehe, Menschen, zehreten auf brod, fleisch, bier und was sie funden, ließen theils in koth lauffen und handelten so barbarisch, daß das gebirg dergleichen Teuffel noch nicht gehabt; ..."*

Im Juni zogen weitere drei schwedischen Regimenter unter Generalmajor Königsmarck durch das Gebirge nach Böhmen. Als er aus Böhmen zurückkehrte und Mitte März 1640 Banér folgte, wurde das Erzgebirge erneut geplündert und verwüstet. Nach dem Sieg der Schweden unter Torstenson am 23. Oktober 1642 über die Kaiserlichen bei Breitenfeld floh Piccolomini durch das Erzgebirge nach Böhmen. Ein letzter plündernder Durchzug der Schweden war der von Torstenson vom 14. bis 24. Februar 1644.

Zu den Auswirkung des Krieges auf das Land nach dem Jahre 1635 läßt sich bei Kretzschmar eine treffende Darstellung finden. Er schreibt: *"Die Verheerungen, die die immer mehr verrohenden und notleidenden Truppen aller Heere aber dem Sachsenlande in den Jahren 1635 bis 1648 zugefügt haben, sind sehr viel umfangreicher und schmerzlicher gewesen, als die Wunden der Jahre vor 1635, als noch Schweden an Sachsens Seite gegen den Kaiser kämpfte."*¹⁹

Direkte Hinweise zu Geschehnissen in Neundorf für die "schwedische Zeit" fehlen uns. Um aber trotzdem ein Bild über diese Zeit zu bekommen, wurden wiederum, wie bereits für die Zeit der kaiserlichen Einfälle, die unmittelbar benachbarten Orte mit betrachtet. Bei dem dabei Gefundenen handelt es sich zum größten Teil um von Christian Lehmann²⁰ festgehaltene Straf- bzw. Racheakte der Schweden wegen gegen sie verübter Anschläge.

¹⁸ Bönhoff, 1911, S. 118

¹⁹ Kötzschke/Kretzschmar, 1935, S. 50

²⁰ Bönhoff, 1911, S. 108 und 153

Der Vetter des in Annaberg stationierten schwedischen Leutnants Höcking wurde am 14. März 1639 auf dem Weg nach Wolkenstein von *"einer rotte loser bursch"* erschlagen. Er wollte von dort die Kontribution abholen. Sie nahmen sein Pferd, die Kleider sowie den bei ihm gefundenen Geldbetrag von vier Groschen und ließen den Toten liegen. An den Amtsschösser zu Wolkenstein erging der Befehl, die Mörder herbeizuschaffen. Sollte das nicht geschehen, drohten die Schweden, Wolkenstein und das gesamte Amt zu vernichten. Zur Untermauerung dieser Drohung brannten sie das kurfürstliche Vorwerk, die Schäferei zu Gehringswalde und die Försterei zu Hilmersdorf nieder. Unter den gesuchten Mördern war auch ein Häusler aus Falkenbach. Dieser hatte nur das Pferd gehalten, war dann aber aus Furcht mit seinem Hab und Gut sowie dem Vieh in den Morast bei der Norbsmühle zwischen Neundorf und Falkenbach geflüchtet. Dem Schösser gelang es, ihn ausfindig zu machen. Von in Schönbrunn liegenden Schweden wurde er auf Befehl des Leutnants festgenommen. Diese prügeln solange auf ihn ein, bis er ihnen sein im Feld verstecktes Hab und Gut auslieferte, und überstellten ihn danach an den Leutnant nach Annaberg. Dort wurde er durch den Henker enthauptet und anschliessend aufs Rad geflochten.

In Wiesa war im März gleichfalls ein schwedischer Soldat erschlagen worden. Der Leutnant ließ daraufhin die Lehensherrin des Dorfes, obwohl sie sich zum Zeitpunkt der Tat nicht im Ort aufgehalten hatte, in Annaberg festsetzen. Erst nach Zahlung einer entsprechend hohen Geldsumme kam sie wieder frei.

Nach dem Totenregister der Kirche zu Wiesa sind am 25. April 1639 ein *"Hans Berger von den Feind erschossen worden, So uf diesen Gottes Acker gelegett worden"* und am Kirchweihtag des gleichen Jahres ein *"Merten Reutter, So von Soldaten erstochen"* beerdigt worden. Aus den Namen der beiden Toten läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit schlußfolgern, daß es sich bei beiden um keine Bewohner von Neundorf gehandelt hat. Warum sie zu Tode kamen, lassen die knappen Registereinträge nicht erkennen.

Beim erneut mit schweren Plagen für die Bevölkerung verbundenen Durchmarsch der Kaiserlichen im Jahre 1642 ist Schönfeld wüst geworden.

Mit dem Westfälischen Frieden vom 24. Oktober 1648 fand dieser verheerende Krieg endlich sein Ende.

Daß die beiden Dorfseiten von Neundorf²¹ nicht unwesentlich unter dem Krieg und seinen Nachwirkungen leiden mußten, beweisen uns zum einen festgehaltene Einzelheiten zu verschiedenen Anwesen in den Gerichtsbucheinträgen für diese Zeit und zum anderen die Ergebnisse der nach Beendigung des Krieges durch den Landesherrn veranlaßten neuen Steuerschätzung.

Ein von der Witwe des ehemaligen kurfürstlichen Wildmeisters zu Steinbach, Maria Sachs, am 1. Juli 1659 erworbenes Ganzhufengut (heute: Hauptstr. 61 und 65) beschreibt der neue Eigentümer Christoph Mey in seinem Bittgesuch vom 20. Juni 1661 an den Kurfürsten als *"abgewüstes verödetes Bauerngütlein ..., ... die wenigen Äckerlein, die er zu nutzen gedachte, ganz und zu grund aus auf gepuschet (total mit Gestrüpp verwachsen)."* Das Haus stand kurz vor dem Einfall, der Zustand der übrigen Felder glich dem der bereits Erwähnten. Von seinen neuen Nachbarn erfuhr er dazu noch, daß vor ihm bereits drei verschiedene Wirte den Versuch unternommen hatten, dort einzuziehen. Wegen des schlechten Zustandes mußten sie es aber immer wieder verlassen. Mit Recht befürchtete er nun, ihm könnte es ähnlich ergehen. Deshalb seine Bitte an den Landesherrn, ihn für sechs Jahre von Hofdiensten Erbzins, Fron- und Hufengeldern sowie anderen Abgaben zu befreien, damit er das Gut wieder in einen besseren Zustand bringen und die *"verpuschten Äcker ausstauden"* könnte.

Im Steueranschlag von 1667 werden von den im Jahre 1628²² auf diesem Gute haftenden 170 Steuerschock auch nur noch 40 als gangbar ausgewiesen, die restlichen 130 lediglich als kaduk²³. Die übrigen acht Bauerngüter der Amtsseite des Dorfes waren alle in ihrem Vermögenswert um mindestens die Hälfte verringert. Von den neun Häusern wird das von Hans Seydels Erben als eingefallen und wüst beschrieben.

²¹ Bis zur Einführung der Landgemeindeordnung im Jahre 1839 war das Dorf in zwei eigenständige Gemeinden - Neundorf, Amtsseite und adlige Seite, geteilt.

²² Nach jeder neuen Steuerbewilligung durch die Stände erfolgte eine Schätzung des steuerspflichtigen Vermögens der Untertanen. Im Jahre 1628 bestimmten die Stände dann, daß eine solche Schätzung letztmalig durchgeführt wurde. Der neue Anschlag sollte als Grundlage für künftig einzunehmende Landsteuern dienen.

²³ Kaduke Schock hafteten auf Wüstungen und waren nicht zu versteuern.

Auf der adligen Seite des Dorfes hat Martin Schiefer sein Halbhufengut (heute: Hauptstr. 40) bis 1631 bewirtschaftet, dann aber wegen Schulden nicht mehr halten können. Von der Lehensherrin Frau Brigitta Stange wurde dieses Gut, es war nunmehr bloß und öde, ohne Inventar für 300 Gulden erworben. Im Jahre 1650 kaufte Hans Schneider den Hof, sein Zustand wurde dabei wie folgt beschrieben, *"nunmehr eine geraume Zeit und viele lange Jahre hero ganz öde und wüste und unangebaut gewesen ..., ... solch Gut wie es izo öd, wüste, verpuschet ..."* Weder Erben noch Schuldeute waren zu finden, die bereit gewesen wären, dieses Gut anzunehmen. Durch die zuständigen Gerichte wurde es deshalb jedem angeboten. Da sich aber kein Käufer fand, war die Lehensherrschaft sogar bereit, es umsonst abzugeben. Schließlich erwarb den Hof Hans Schneider für 50 Gulden.

Ein weiteres Gut, das Ganzhufengut der Bauerschen Erben (heute: Siedlung 7 und 11), ist ebenfalls durch die Folgen des Krieges vollständig verödet und wüst geworden. Im Kaufvertrag des Kantors Bartholomäus Falkenhagen von Annaberg mit den Bauerschen Erben vom 16. November 1642 ist zu lesen: *"Dem Gute nichts gelassen bis ein Tisch, ein Ofentopf und die Fenster, sondern ganz öde und wüste, hierbei ist zu wissen, daß dieses Gut vermöge des Landtagsabschiedes der neu zu bewilligten Land- und Kriegssteuer auf die 6 Jahre befreiet...."* Das Gut ist dabei für 600 Gulden verkauft worden. Im Kaufvertrag vom Jahre 1612 für Michael Bauer sind für das gleiche Gut noch ein Kaufpreis von 1600 Gulden und als Inventar Korn, Weizen, Lein, fünf Kühe, ein tragendes, ein zweijähriges und ein abgenommenes Kalb, eine Ziege, zwei Gänse, fünf Hühner und ein Hahn sowie Geräte und Wagen angegeben.

Das Land war durch den Krieg verwüstet, die Bevölkerung verarmt und somit eine weitere Steuereinnahme von den 1628 im gesamten Land als versteuerbar festgestellten 7.184540 Schock 21 Groschen 4 1/2 Pfennig nicht mehr möglich. Der Kurfürst ordnete deshalb neue Anschläge seiner Untertanen an. Am 16. Februar 1661 erging dazu an die Wolkensteiner Amtssassen der entsprechende Befehl.

Über den Zustand der adligen Seite des Dorfes erhalten wir auch heute noch ein recht plastisches Bild aus dem Vorwort des von der Besitzerin des Rittergutes Neundorf, Regina Elisabeth Köhler, daraufhin erstellten Steueranschlages und aus diesem selbst (Datum der Ausfertigung - Actum, den 26. März 1661). Sie schrieb darin:

Den Untertanen wäre es seit Beendigung des Krieges kaum gelungen, den Zustand ihrer Güter zu verbessern, auch wenn die meisten von ihnen

sich in ihrem Bemühen dafür durch von anderen Leuten geliehenes Geld verschuldet hätten. Desweiteren hätten sich die armen Leute nicht erholen können. Das viele Wild fresse dazu das Wenige, was sie mit großem Schweiß erbaut. Darüber hinaus wären sie bereits mit unerträglich hohen anderen zusätzlichen Abgaben belegt. Ihr 1628 als versteuerbar festgehaltenes Vermögen im neuen Anschlag, wie im landesherrlichen Befehl vorgesehen, nur um ein Viertel zu vermindern, würde nicht ausreichen. Damit die armen Leute nicht gezwungen wären, ihre Güter zu verlassen, bat ihre Herrin den Landesherrn, den von ihr merklich herabgesetzten neuen Anschlag zu bestätigen.

| Name des Steuerpflichtigen | Anzahl der Steuerschock nach dem Anschlag zum damaligen Zeitpunkt von 1628 | |
|----------------------------|--|-------------------|
| | | noch versteuerbar |
| die Bauern | | |
| Paul Martin | 180 | 75 |
| Hans Horn | 28 | 16 |
| Hans Brosig | 40 | 20 |
| Michael Brosigin | 60 | 35 |
| das Richtergut | 180 | 75 |
| Georg Barth | 55 | 30 |
| Hans Bauer | 45 | 30 |
| Hans Brosig | 60 | 30 |
| Georg Bauer | 50 | 30 |
| die Häusler | | |
| Christoph Schneider | 12 | 4 |
| Peter Küchler | 3 | 2 |
| Michael am End | 4 | 3 |
| Michael Bauerin | 8 | 6 |
| Blasius Porstmann | 2 | 1 |
| Nicol Bauer | 3 | 2 |
| Christoph Meltzner | 3 | 2 |
| Georg Horn | 8 | 5 |
| Michael Zschoche | 6 | 4 |
| Martin Brosig | 4 | 3 |
| Hans Barth | 2 | 1 |
| Caspar Horn | 12 | 6 |
| Martin Meltzer | 12 | 6 |
| Michael Reuter | 12 | 6 |
| Martin Burkhard | 12 | 6 |
| Hans Küchler | 12 | 6 |

Weiter folgt dann im Steueranschlag, was zur damaligen Zeit verfallen und wüst war.

| Anwesen/Name des Steuerpflichtigen | Anzahl der Schock nach dem Anschlag von 1628, nicht mehr versteuerbar |
|---|---|
| - das Gut von Hans Schneider dieses hatte Hans Horn angenommen, eine für dieses Gut ausgesprochene Steuerbefreiung galt noch zwei Jahre, dann sollte das Gut wieder mit ca. 20 Schock besteuert werden | 50 |
| - das Eulnersche Gut aus diesem war nicht einmal mehr ein Nutzen von fünf Gulden zu erzielen | 94 |
| - die Lehensmühle im Jahre 1637 weggebrannt, von den vier Mahlgängen war keiner wieder erbaut worden, 1654 hatte eine große Wasserflut das kostbare Wehr aus dem Grund und vollkommen weggerissen, war nun für keinen Heller mehr zu nutzen. | 600 |
| - Georg Seidels Haus | 3 |
| - Georg Bernds Haus | 3 |
| - Christoph Bauers Haus | 6 |
| - Sonntags Haus | 8 |
| - Christoph Meltzners Haus | 3 |
| - Georg Brückners Haus war eine geringe Baustätte gewesen, nicht mehr nutzbar | 2 |

Von den nach dem alten Anschlag von 1628 als versteuerbar ausgewiesenen 1582 Schock sollte es zur damaligen Zeit nach dem von der Rittergutsbesitzerin gefertigten neuen Anschlag nur noch möglich sein, von insgesamt 404 Schock Steuern zu erheben. Die übrigen 1178 Schock bezeichnete sie als dekrement²⁴ und kaduk.

²⁴ Dekremente Schock hafteten auf Anwesen, bei denen die Folgen von Verwüstungen und Unglücksfälle noch nicht beseitigt und wegen der dadurch bedingten, nur teilweise möglichen Nutzung keine Steuern abzuführen waren.

Der Siebenjährige Krieg und die Hungerjahre 1771/1772

Der Siebenjährige Krieg (1756 bis 1763) bürdete den Bewohnern unserer Heimat wiederum schwere Kriegslasten auf. Zwar blieb das Erzgebirgsland in diesem Krieg von größeren Gefechten verschont, hatte dafür aber die Durchmärsche der kriegsführenden Parteien und damit verbundene Plünderungen und Brandschatzungen zu erdulden. Nach dem Kursachsen durch die kampflose Kapitulation seiner Armee vom 17. Oktober 1756 unter preußische Verwaltung gekommen war, begann der preußische König das Land rücksichtslos zur Finanzierung des Krieges heranzuziehen. Mit großer Härte wurden die Kriegskosten aus der Bevölkerung herausgepreßt. An die noch im Jahre 1756 in Chemnitz, Zwickau, Freiberg und Lichtenstein errichteten Magazine mußten die Erzgebirgsdörfer das beschlagnahmte Getreide abliefern. Hinzu kamen die den Bauernhöfen von den Preußen zusätzlich auferlegten Abgaben - täglich sechs Pfund Brot, drei Pfund Fleisch, drei Kannen Bier, zwölf Pfund Hafer, 13 Pfund Heu, drei Metzen Häckerling und 20 Pfund Stroh. Ihr abgegebenes Versprechen, das alles zu bezahlen, erwies sich später nur als leere Worte.²⁵

Welche hohe Forderungen an Steuern die Preußen den kursächsischen Untertanen zu diesen bereits schweren Naturallasten noch aufbürdeten, zeigen uns recht eindrucksvoll die in einem Steuerquittungsbuch für das Dorf Arnsfeld aus dieser Zeit durch den Steuereinnehmer des Amtes Wolkenstein quittierten Beträge. Mußten 1757 noch 44 ½ Pfennig vom Schock entrichtet werden, waren es 1758 bereits 108 Pfennig. Nahezu unerträglich müssen die Belastungen dann 1761 gewesen sein. Unter diesem Jahr ist für den 29. Dezember 1760 ein gezahlter Betrag von 900 Taler als Abschlag "*zur Erfüllung derer den 15 ed. 21 Dec. pr. ai. fällig gewesenenen 11 gr vom 30²⁶*" quittiert und am 16. Januar 1761 ein nochmaliger von 102 Taler. Die Restzahlung der bis zum 29. Dezember 1760 fällig gewesenenen Steuergelder ist dann am 20. Januar erfolgt. Gleichzeitig sind an diesem Tag noch weitere 509 Taler 11 Groschen als Abschlag zur "*Tilgung unterm 18. Jan. a. c. fällig gewesenenen 6 gr 6 Pf*" bezahlt worden. Die Begleichung des aus der Januarausschreibung verbliebenen Restes von 96 Taler 3 Groschen erfolgte schließlich am 27. Januar. Hinzu kamen zu diesen ausgeschriebenen Steuern zur "*Aufbringung des Recrouten, Knechte und Pferde Aeqvalents zu Tilgung unterm 18. Jan. a. c. zahlbar gewesen vor 6 gr von jedem Schock*" ein weiterer von 71 Taler und schließlich die verbliebene

²⁵ Vom silbernen Erzgebirge Bund I. Annaberg 1938, S. 172

²⁶ Schock

Restzahlung von 103 Taler 18 Groschen am 6. Februar 1761. Insgesamt sind damit von den Bewohnern des Gebirgsdorfes Arnfeld innerhalb des kurzen Zeitraumes von nur einem Monat 2394 Taler 4 Groschen gefordert und, wie aus den quittierten Beträgen zu ersehen ist, auch vom 29. Dezember 1760 bis zum 6. Februar 1761, vollständig aufgebracht worden. Einer Steueraussschreibung von 132 Pfennig vom Schock sind also innerhalb weniger Tage zwei weitere mit je 78 Pfennig vom Schock gefolgt. Somit ergaben sich für das Jahr 1761 insgesamt 312 Pfennig vom Schock.

Derartige hohe Forderungen an Steuern, dazu noch in einer so kurzen Zeit, wie sie dieses Buch ausweist, lassen uns heute auch die mit einem Gerichtsbufcheintrag für Neundorf vom 12. Januar 1761 für die Menschen verbundene Tragik begreifen. Nach dieser Niederschrift mußte die Gemeinde Neundorf, adlige Seite, bei dem angesehenen Kauf- und Handelsmann von Beierfeld Carl Friedrich Andreë ein Darlehen von 440 Taler aufnehmen, da sie nicht in der Lage war, die für das Jahr 1761 ausgeschriebene Schock- und Quatembersteuer *"sofort und in den gesetzten kurzen Fristen aufzubringen"* Für diesen mit einer vierteljährigen Kündigungsfrist behafteten Kredit waren dem Darleiher 5% Zinsen zu entrichten. Zu seiner Sicherheit haben sämtliche Gemeindeglieder, also alle Bauern und Häusler, ihre Güter, Felder und Häuser zum Unterpand gesetzt. Der Lehens- und Gerichtsherr von Neundorf, Anton Dietrich Freiherr von Taube, übernahm für dieses seinen Untertanen geliehene Kapital noch als Selbstschuldner die Bürgschaft.

Durch den Frieden von Hubertusburg vom 15. Februar 1763 wurde dieser Krieg endlich beendet. Wegen der mißlichen Lage des Landes, gekennzeichnet durch zerrüttete Finanzen, schwere Zerstörungen und eine daniederliegende Wirtschaft, bemühten sich noch in Kriegszeiten Vertreter des sächsischen Großbürgertums um grundlegende Veränderungen. Unterstützung bekamen sie von einer Hofpartei des von München nach Dresden zurückgekehrten Kurprinzen Friedrich Christian. Kurfürst Friedrich August II. und sein Premierminister Brühl sahen sich daraufhin genötigt, im April 1763 von Warschau aus eine Restaurationskommission zu berufen. Auf Grundlage der von dieser Kommission erarbeiteten Grundsätze begann nach geschlossenem Frieden der Wiederaufbau des Landes.

Wenig günstig waren die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Siebenjährigen Krieg für das Erzgebirge. Der Bergbau war teilweise

ganz zum Erliegen gekommen oder brachte nur geringe Ausbeute. Das Spitzenklöppeln bot der Bevölkerung keine ausreichende Ernährungsmöglichkeit. Die beginnende Verbreitung des Mühlstuhles bei der Herstellung von Posamenten drückte die Preise für handgewirkte Ware. Hinzu kam weiter ein stockender Absatz, hervorgerufen durch billigere ausländische Angebote.

Bis zum Jahre 1769 waren die Getreideernten in Sachsen gut, im Gegensatz dazu in Frankreich und Spanien mißraten. Neben Schwaben und Bayern lieferten auch Sachsen und Böhmen große Mengen von Getreide in diese Länder, so daß die Vorräte bald aufgebraucht waren. Ungünstige Witterungsverhältnisse führten 1770 in Sachsen zu einer Mißernte und der darauf unverzüglich nachfolgenden Teuerung. Ein Jahr später folgte erneut eine schlechte Ernte. Bis in den Mai hinein fiel Schnee, wolkenbruchartige Regenfälle und Hagelschlag verwüsteten die Felder und richteten große Schäden an. Die Ernte war so dürftig, daß vielerorts kaum die Aussaat für das nächste Jahr gewonnen werden konnte. Als Folge davon kam es im Jahre 1772 zu einer ungeheuren Teuerung. Der Preis für einen Scheffel stieg bei Korn auf 16 Taler, bei Weizen auf 17 Taler, bei Gerste auf 13 Taler und bei Hafer auf 6 Taler. Unter der Bevölkerung herrschten tiefstes Elend und Hunger. Obwohl sich der Kartoffelanbau bereits ausgeweitet hatte, konnte die Kartoffel noch nicht im vollen Umfang Ernährungsersatz für das Getreide bieten, besonders in den klimatisch ungünstigen Gebirgsregionen. Erst nach den Mißernten dieser beiden Jahre kam es zur allgemeinen Einführung des Kartoffelanbaues.

In ihrer Verzweiflung waren die Notleidenden durch ihre Armut gezwungen, zu unnatürlichen Nahrungsmitteln zu greifen. Wicken und Hafer wurden zu Grundstoffen für Brot. Kleie, Wurzeln, Kräuter und Gras, unreife Waldbeeren sowie zerriebene Baumrinde mußten als Mehl den Hunger stillen.²⁷ Unausbleibliche Folgen einer solchen Ernährung, an Dürftigkeit kaum zu unterbieten und dazu noch gesundheitsschädigend, waren bösertige Krankheiten. An "hitzigem Fieber", auch "faules Fieber" genannt, dem Hungertyphus, starben täglich Menschen.

Nach den Einträgen im Totenregister des Kirchspieles Wiesa forderte dieses schreckliche Hungerjahr unter der Bevölkerung von Wiesa und Neundorf 200 Opfer. In normalen Zeiten lag die Zahl der Toten bei 40. 65 der 200 Verstorbenen waren Einwohner von Neundorf. Bei 18 von ihnen hat der Schreiber des Registers als Todesursache "hitziges Fieber" vermerkt. Weitere 14 starben an "Fieber", vier "vor Hunger" und drei "an der Schwulst, die auf das hitzige Fieber folgt". Somit rafften die

²⁷ Vom silbernen Erzgebirge Bd 1. Annaberg 1938, S. 172

Folgen der Mißernte des Jahres 1771 insgesamt 39 Bewohner von Neundorf hinweg. Sicher hat der Nahrungsmangel in diesem Jahr auch noch zum Sterben der übrigen 26 Einwohner des Dorfes nicht unwesentlich beigetragen, denn im vorangegangenen, wie auch im folgenden Jahr war die Zahl der Toten mit neun bzw. 12 wesentlich geringer als damals.

Drei in die Wand eines kleinen Felsens auf Neundorfer Flur eingeritzte, gut sichtbare Zeichen - ein Kreuz, daneben ein Zweig, wohl von einer Palme, und darunter die Jahreszahl 1772 - halten auch heute noch die Erinnerung an jene Leidenszeit aufrecht. Dieser Felsen, vom Volksmund "Hungerfelsen" genannt, befindet sich im Wald unmittelbar an der linken Seite der von Neundorf zur Zschopautalstraße hinabführenden Talstraße. Der Überlieferung nach sollen die an der "Pest" Verstorbenen aus dem Dorf geschafft und dort am Felsen verscharrt worden sein. Weiter berichtet uns dazu die Legende, daß der kleine Friedhof bei der Kirche von Wiesa für die vielen Toten des Jahres 1772 - bis zum Anlegen eines eigenen Friedhofes wurden in Neundorf Verstorbene auf dem Leichenweg dorthin zu Grab getragen - zu klein gewesen sei, und deshalb ein Teil von ihnen ihre letzte Ruhe an diesem Felsen gefunden hätte. Selbst der Ortsname Neundorf wird mit den Geschehnissen in diesem Jahr in Verbindung gebracht. Weiß man sich doch seit alten Zeiten unter den Einheimischen zu erzählen, die Pest der damaligen Zeit hätten nur neun ihrer Vorfahren überlebt, und das Dorf wäre dadurch zu seinem Namen gekommen.



Abbildung 1: Wand des Hungerfelsens mit eingeritzten Zeichen

Über eine Bestattung im Wald am Hungerfelsen lassen sich im Totenregister keinerlei Hinweise finden. Textstellen, wie - *"Gotthilff Becks Zimmermanns in Nd. böses räuberisches und diebisches Weib starb am Fieber halb ausgehungert nachdem sie offts von denen Leuten wegen Dieberey geprügelt worden und wurde wie solchen Leuten gehört naus geschleift"*, oder weiter - *"wurde mit der Schubkarre hingefahren, ... mit Ochsen hingeschleift, ... ist Hungers gestorben auch so hingeschleift worden, ... wurde des abends hingeschleift"* sowie - *"ebenfalls des nachts hingeschleift"*, lassen eine solche an dieser Stelle aber für durchaus möglich erscheinen. Auch anderwärts geschah es, daß man an Seuchen Verstorbene nicht auf dem Friedhof beerdigte, sondern einfach bei den Dörfern verscharrte.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Bönhoff, L.: Das sächsische Erzgebirge im Kriegsleid. Erzgebirgische Kriegschronik, nach dem Originale der "Deutschen Kriegschronik" Magister Christian Lehmanns. Annaberg 1911

Erffa, C. L. H. v.: Kurze Uebersicht der Entstehung, Vertheilung und Gattungen der Steuern und Abgaben im Königreiche Sachsen, besonders in den sieben Kreisen. Neustadt a. d. O. 1811

Czok, K.: Geschichte Sachsens. Weimar 1989

Kaemmel, O.: Sächsische Geschichte. Dresden 1990

Kötzschke, R./ Kretzschmar, H.: Sächsische Geschichte Bd. 2. Dresden 1935

Schumann, A.: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. Zwickau 1825

Vom silbernen Erzgebirge Bd. 1. Annaberg 1938

Des Dorffs Arnfeld Land - Pfennig - und Qvatemala Steuer - Quittungs Buch de Anno 1741 (Leihgabe der Gemeinde Arnfeld an das Erzgebirgsmuseum zu Annaber-Buchholz)

SächsHStA

- Schocksteuerregister Nr. 212 Ia C Rep. Ia 212 vom Jahre 1661
- Schocksteuerregister Nr. 902 Ia C Rep. Ia 902 vom Jahre 1667
- Schocksteuerregister Nr. 2897 Rep. Ia 2897 vom Jahre 1695
- Gebirgischer Kreis. Individualhufenverzeichnis Amt Wolkenstein. Neundorf Amtsseite von 1764
- Gerichtsbuch Nr. 13 für Wolkenstein
- Gerichtsbuch Nr. 163 und 164 für Annaberg

Archiv der Kirche zu Wiesa

- Pfarramt Wiesa - Taufregister - Trauregister - Totenregister - 1585 - 1657
- Pfarramt Wiesa - Taufregister - Trauregister - Totenregister - 1658 - 1729
- Trau- und Totenbuch Wiesa 1730 - 91